

22. Sonntag nach Trinitatis 28.10. 2018 über Römer 7, 14-25

Ausgeliefert?

Sind wir wirklich nur dem Bösen und Ungewollten ausgeliefert?

Wer ist Herr im Hause?

Sind wir lediglich die Marionetten unserer Gene, oder der Umwelt“?

Paulus seufzt. Ach, warum tue ich, was ich hasse?

Der Mensch ist ein Kampfplatz. Keine Illusionen bitte.

Wir wollen uns in drei Punkten der frohen Botschaft nähern.

1. Das Neue! 2. Der Konflikt im Menschen 3. Die Chance

1. Das Neue ist eine Art Desillusionierung, ein neues anderes biblische Menschenbild. Namentlich Sokrates zum Beispiel meinte, Tugend sei lehrbar. Das Gute sei eine Frage des Wissens und der richtigen Erziehung, eine Frage der Einsicht und des guten Willens. Niemand sündige gegen seine Einsicht. Niemand tue wider besseres Wissens das Unrecht und Falsche. Paulus verstehe ich so: Wir wissen - in den Grundsäulen und entscheidenden Kernpunkten - was wir sollen, aber wir tun es nicht.

Das Christentum hat vielen antiken Philosophen der Pauluszeit einer völlig anderen Sicht Bahn gebrochen. Sünde ist mehr als Nichtwissen. Sie ist eine Macht. Sie ist Getrenntsein von einer Macht zum Guten und ist Verfallensein an die Macht des Bösen. Der Mensch ist viel hoffnungsvoller aber auch viel abgründiger gesehen als die sog. „Arete“, wie die antike Tugendlehre das sehen wollte.

Alles Lehren und bloße Wissen ist ohnmächtig, wenn nicht der Mensch der Macht zum Bösen entrissen wird. Es gibt Mächte im Inneren eines Menschen, mit denen der Einzelne für sich nicht fertig wird. Und ebenso genügt es in der Gesellschaft nicht, einfach nur an vernünftige Einsichten und Moral zu appellieren. Mir fällt derzeit auf, soweit ich das – mit Einwänden – überblicke, dass in der derzeitigen Psychologie kaum noch vom Willen die Rede ist. Statt dessen eher von Bedürfnis und Motivation.

Deshalb 2. Der Konflikt. Folgende Worte Luthers können wir im direkten Anklang an diesen Sermon im Gesangbuch finden. (CA XVIII, siehe auch EG 807)
Über den freien Willen:

„Vom freien Willen wird also gelehrt, dass der Mensch etlichermaßen einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, so er mit Vernunft begreift; aber ohne Gnad und Hilf` und Wirkung des Heiligen Geistes vermag der Mensch nicht Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angeborenen bösen Lüste aus dem Herzen zu werfen.“

In einem Satz: Versuch es nicht allein! Der Mensch ist im Widerspruch zwischen Wollen und Vollbringen. Er braucht Hilfe. Hilfe von außerhalb seiner selbst. Selbst in dem Zwiespalt zwischen Wollen und Vollbringen liegt noch das unbeabsichtigte Eingeständnis, dass das Gesetz gut ist.

Er ist ein Kampfplatz. Und das wird er auch dann sein, wenn man seine Umwelt, die Gesellschaft, die Produktionsverhältnisse, ja das Weltbild ändert. Er hört nicht mit einer wie auch immer gearteten Wende auf, neidisch, geizig, rachsüchtig usw. zu sein. Weder wenn man ein rosarotes sozialistisches Menschenbild verbreitet, wo der Mensch nur noch kollektive denken braucht und nicht mehr egoistisch sein muss, noch im kapitalistischen hemmungslosen „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“

Mit einem Sonett („**Verstrickung**“ **M. Streubel, Poesiealbum Nr.228**) lässt sich der Konflikt so beschreiben:

*Ihr meine guten Gründe –
was hat euch so verkehrt
in lauter schwarze Sünde,
die mir den Weg verwehrt?*

*War doch der Lauf der Dinge,
der mich zum Handeln zwang!
Wer dreht mir da die Schlinge
aus dem Zusammenhang?*

*Gefesselt ans Vergangene –
bin ich nun der Gefangene
verborgener Gewalt.*

*Wie mich die Fäden schnüren!
Ich kann mich kaum noch rühren
im wahren Sachverhalt.*

Die Sünde, das Trennende, Abgründige ist nicht einfach etwas Fremdes neben mir, dem Sünder. Sie „hat“ und durchdringt mich. Insofern ist Gottes Liebe nichts anderes als Sünderliebe. Und darin gerade ist sie das Urbild der Feindesliebe. Und so ist folgerichtig nicht die verharmloste Affenliebe Gottes, denn sie ist im gesamten Brief nicht von seinem Zorn über die Sünde zu trennen. Doch die Spannung darf nicht aufgelöst werden, denn Gottes Liebe ist von seinem Zorn nicht trennbar und umgekehrt. Wer hier vereinfacht, zerstört alle befreiend Wahrheit. Gebietet die Liebe nicht den Zorn gegen das, was sie stört – die Sünde? Um dessentwillen, der die Störung zwar verursacht haben kann, aber dennoch unter ihr leidet. Und weil sie Gott als Widerspruch gegen seine Liebe beleidigt. Paulus: „Ich Elender, wer wird mich da herausholen?“ Bald, in wenigen Wochen, werden wir singen: „Gottes Sohn ist Mensch gebor´n, hat versöhnt des Vaters Zorn“ Ja, liebe Geschwister, dagegen:

3. Die Chance

Die Bibel redet nicht einen blinden Pessimismus das Wort. „Ich elender Mensch“ und damit basta? Sie sagt, der Mensch ist nicht einfach lösbar von Kräften und Mächten, die ihn bestimmen. Er ist nicht isoliert für sich selbst: „So tue nun nicht ich dieses, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Auch nach der Taufe – siehe 6. Kapitel – auch nach einer Bekehrung denn auch nach der Taufe ist der Mensch nicht stets „in Christus“ Aber mit Galater 2,20 ist nun auch die andere Möglichkeit angesprochen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ Er ist Herr im Hause. Dazu gehört nun aber auch, ihn HERR sein zu lassen und sich seinem guten und heilsamen Urteil zu beugen.

Aber eben dies gibt uns Menschen auch jede Chance, zum Gefäß der Ehre Gottes und Instrument seines Wirkens zu werden. Luther hat das mit einer fundamentalen Formulierung auf den Punkt gebracht: **SIMUL JUSTUS ET PECCATOR!** Simul – zugleich. Der Mensch ist Gerechtfertigter (Justus) und Sünder (Peccator) zugleich. Und wo immer das in ein Schwarz-Weiß-Schema hinein aufgelöst werden sollte, würde die Kirche ganz unabhängig in welchem äußerer Organisiertheit sie lebte, zur einer Sekte werden. Wir bleiben mit Jesu Antwort etwas Vermischtes, „Unkraut unter dem Weizen“ war Jesu Antwort. (Mt.13, 24-30)

Damit ist gerade nicht alles entschuldigt. „Adam“ – der Mensch - bleibt verantwortlich und befragbar. Vergebungsbereitschaft argumentiert niemals damit, dass wir Marionetten sind, von wem auch immer. Aber wir sind in den Blick Gottes geraten, der sucht und fördert, was vor ihm bestehen kann. Gott ist kein Zyniker. Du bist nicht nur dein Scheitern, denn selbst das Scheitern noch beschreibt die gute verborgene Möglichkeit.

Lass dich von ihr erfassen. Das will Gott segnen und fördern. Du bist mehr als nur deine Gene! Das Ziel ist die Stärkung des ICH, nicht seine Schwächung. Was Gott geschaffen hat, will er nicht kleinmachen, sondern groß. Gott richtet, indem er aufrichtet. Wir machen uns mit unseren Selbstentschuldigungen, mit unseren tausend guten Gründen selbst lächerlich und klein. Paulus sagt auch nicht, du musst an dich selbst glauben und das Gute im Menschen. Nein, das sind Illusionen. Die Freiheit vom Klebenbleiben, von Sünde wie ein Suchtverhalten, kann niemand sich selbst geben. Diese Freiheit ist uns allein von Christus geschenkt. Lassen wir also den Auferstandenen Herr in unserem Lebenshaus die Regie übernehmen. Wie geht das? Indem wir ihn und seinem Urteil recht geben. An wen sonst sollte ich wenden und dabei nicht untergehen?

Die Weisung Gottes, niedergelegt in der Thora, hat eine große Kraft und nach ihr zu fragen ist das beste Glaubenstraining. Gottes guter Wille steckt darin. Wir sollen uns sehr wohl danach ausstrecken, wissend, seine Verheißungen fließen uns auch dort zu. Paulus hatte aber noch etwas Ungeheures verstanden, was vor ihm keiner aussprach: Die Thora rettet nicht, sondern allein die Gnade! Nicht mit unserer Anwendung ist etwas falsch, sondern mit ihr selbst. Christus hat das Gesetz dennoch nicht „beiseite geschoben“ wie es die „Gute Nachricht“ schlimm übersetzt (in Rm.31, 21-28), sondern hat es erfüllt. Mt.5,17ff Unter seiner Regie sind wir nicht einfach irgendwie ausgeliefert. Also lasst uns von ganzem Herzen neue Fehler machen.